stützt von dem Stockacher Oberamtmann Dr. Altfelix, der als Vorsitzender des (staatlichen) landwirtschaftlichen Bezirksvereins vor einer Zersplitterung des Bauernstandes warnte. Ähnlich sprach Herr von Wuille – Gut Rickelshausen, der Bauernvereine dort überflüssig hielt, wo schon Darlehens- oder Konsumvereine bestehen. Dr. Albrecht Frh. von Stotzingen betonte dagegen, daß überall dort, wo keine landwirtschaftlichen Vereinigungen, Genossenschaften oder Kassen bestünden, bei der jetzigen traurigen Lage der Landwirtschaft Bauernvereine gegründet werden müßten. – Die Sache wurde nicht weiter diskutiert.

Am 19. 3. 1901 befand sich wiederum Dr. Albrecht Frh. von Stotzingen unter den Gästen. Frh. Joh. Franz von Bodman bezeichnete als eines der brennendsten Anliegen der Landwirtschaft die Erhöhung der Getreidezölle. Hierbei habe sich der Bauernverein viele Verdienste erworben. Das Auftreten eines neuen Vereins, nämlich des Bundes der Landwirte, als „Bauernbeglücker" sei nicht nur überflüssig, sondern für süddeutsche Verhältnisse geradezu schädlich. Wiederum benutzte Dr. von Stotzingen die Gelegenheit, die Absichten und Ziele der Bauernvereine darzulegen und insbesondere den Vorwurf zu entkräften, es handle sich um einen politischen Verein. Der Bund der Landwirte dagegen sei eine für Norddeutschland passende Vereinigung. – Damit benden wir die Auszüge aus dem 1. Protokollband der Bodmaner Kasse.

Am 29. 5. 1904 beging man im Rahmen der 30. Generalversammlung das 25jährige Bestehen der Kasse, wobei die Vorstandsmitglieder ein kleines Geldgeschenk und der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Graf Joh. Franz von Bodman, vom Vorstand (Karl Weber) eine Urkunde in Würdigung seiner Verdienste um die Kasse erhielten. Zum ersten Male konnte Graf Bodman an der 32. Generalversammlung am 18. 3. 1906 krankheitshalber nicht teilnehmen; er starb am 15. November dieses Jahres. Der stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Janz hielt in der 33. Generalversammlung vom 25. 3. 1907 einen Nachruf auf den Verstorbenen (leider nicht erhalten); die Versammlung wählte nun den Grafen Othmar von Bodman zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates. – Das 30jährige Bestehen der Kasse wurde am 28. 3. 1909 (= 35. Generalversammlung) gefeiert. Von den Gründungsmitgliedern waren noch Vorstandsmitglied Kaufmann Johann N. Schulz, Bodman, Rechner Domänenrat Karl Mayer, Bodman, sowie die Aufsichtsräte Karl Schatz, Gemeinderechner in Wahlwies und Johann Gnedinger aus Freudental am Leben. Aus Anlaß des Jubiläums wurde die Versammlung zu einem Glas Bier eingeladen.

Herbert Berner, Singen

100 Jahre Maschinenfabrik Fahr AG[1]

Schon oft bin ich von Unternehmern und von Professoren, die mit ihren Studenten zu uns zu Besuch kamen, gefragt worden, wie man eine Fabrik, die mehrere tausend Tonnen Stahl im Monat verarbeitet, in einer Gegend bauen konnte, die so weit von den Rohstoffen und der Kohle von Rhein, Ruhr und Saar entfernt liege wie Gottmadingen. Wenn man Gottmadingen von Nord- oder Westdeutschland aus betrachtet, mag es vielleicht als am Ende der Welt liegend erscheinen. Europäisch gesehen liegt aber der Bodensee im Herzen Europas und wenn man seine Produkte nach Italien ebenso verkauft wie nach England und nach Spanien wie nach Finnland, so mag der Standort Gottmadingen gar nicht so schlecht sein.

Aber der wahre Grund, warum das Werk hier steht, ist der, daß sein Gründer, mein Großvater Johann Georg Fahr I, aus einer Familie stammte, deren Vorfahren seit dem 17. Jahrhundert in Gottmadingen ansässig waren und hier ihren Beruf als Bauern, Handwerker oder gelegentlich auch als Bürgermeister ausübten.

Als Sohn eines Wagners lernte der 1836 geborene Johann Georg Fahr das Schlosserhandwerk in der Schweiz, ging auf Wanderschaft und wurde anschließend Werkmeister in der Firma Rauschenbach in Schaffhausen, einer Firma, die später in der Georg Fischer AG aufging.

Er selbst schreibt in seinen Erinnerungen über diese Zeit:

„Es hatte ziemlich Aufsehen erregt, daß die Tochter der so stolzen Bürgersfamilie zu dem Entschluß kam, einen bloßen Angestellten von der Fabrik Rauschenbach zu heiraten. –

[1] Ansprache von Dipl.-Ing. Helmuth Fahr, Vorsitzender des Vorstandes der Maschinenfabrik Fahr AG anläßlich der Hundertjahrfeier am 2. Mai 1970 in der Eichendorffhalle zu Gottmadingen.

Erinnerungen.

1867 Verm. am 27 Jan. als ich mich verlobte, vorerst in Gottmadingen, mit Fol. Susette Bob v. Schaffhausen, Tochter einer sogenannten gr. Bürgerfamilie. Offiziell wurde die Verlobung gefeiert am 27 Feb 67. Dabei wurde festgestellt, daß die Hochzeit am 26 May gl. Jahres stattfinden soll, mir eine Mitgift gegen Fres ~~3000~~ — jährlich, in der Weise beziehen können.

Es hatte ziemlich Aufsehen erregt, daß die Tochter einer so stolzen Bürgerfamilie gg diesen Habenichts Arm, einen blossen Angestellten v. der Fabrik Klingenberg zu heiraten. —

Vermögen besass ich damal Cs Fes 2500 — von der Frau erhielt ich eine Aussteuer angeschätzt d. auch verwendet gg Fes. 2000 — vorerst erhielt ich weder auf meinen Theil, konnte auch nicht machen verwerten.

1868. Im May am 12 kam ein Sohn, stundergemäss fand die Taufe statt, die Gevatterschaft stand die Grossmutter. Die Torten aber mußte ich tragen, so wie ich auch die Torten der Hochzeitsgäste f. L. u d. d. Hochzeitsfeier tragen mußte. Um Taben erhielten wir Cs Fes 300. — welche wir nicht verbrauchten, eine Torten der Hochzeitsfeier gg Taben, das mußte den von unserm Geld Taben.

1869 Das Jahr brachte uns eine Tochter d. wieder eine noble Taufe, gegl wurde mir aber bald klar, daß es so nicht fortgehen könne d.

Vermögen besaß ich dazumal *2500 frs*
von der Frau erhielt ich eine Aussteuer, geschätzt und auch verrechnet zu *2000 frs*. Vorweg erhielt ich weiter auch keinen Cent und konnte auch nicht mehr erwarten.

Am 12. Mai 1868 kam ein Sohn, Johann Georg II. Standesgemäß fand die Taufe statt und die kleine Aussteuer schenkte uns die Großmutter. Die Kosten aber mußte ich tragen, so wie ich auch die Kosten der Hochzeitsreise s. Z. und die der Hochzeitsfeier tragen mußte. An Gaben erhielten wir ca. *300,– frs*, welche nicht reichten, die Kosten der Hochzeitsfeier zu decken; diese mußte ich dann von meinem Gelde bezahlen.

Das Jahr 1869 brachte uns eine Tochter und wieder eine noble Taufe. Jetzt wurde mir aber bald klar, daß es so nicht fortgehen könne und ich beneidete bald jeden, der ein eigenes Geschäft betreiben konnte, denn wenn ich auch 2500,– frs jährlichen Salair und 500,– frs Bonifikation von Rauschenbach erhielt, so sahen ich und meine Frau ein, daß wir so auf einen grünen Zweig nicht kommen könnten, denn am Ende des Jahres war von einer Ersparnis auch keine Spur, eher umgekehrt.

Ich klagte dieses Leid zwar niemandem, nicht einmal meinen Brüdern. Diesen sagte ich bei unserem Beisammensein nur, daß ich jeden beneide der ein eigenes Geschäft habe und wenn es auch noch so klein. Ich wünschte, nur einmal wenigstens 25–30.000 frs Schulden oder mit anderen Worten so viel Kredit zu haben, daß ich ein kleines Geschäft für diese Summe anfangen könnte.

Meine Brüder, namentlich Pius und Leo, sahen meine Lage ein und verstanden mich wohl. Leo sagte mir einmal: „Mach einen Plan und Kostenvoranschlag, dann wollen wir sehen".

Gleichzeitig wurde eingesehen, daß Singen der bestgeeignete Platz wäre, und Pius hielt sofort Nachfrage bei Färber Jakob und Hamerschmitt, die auch 11 und 15tausend Gulden verlangten.

An die Ausführung dieser Pläne war aber vorweg gar nicht zu denken; von allen Seiten in der Familie hieß es: oh! bleibt doch wie ihr seid, euch ist es wohl genug, der Mann hat ja einen guten Verdienst und kein Risiko. Dies namentlich betonte Onkel Kirchhofer von Uster, als man ihm davon sagte. Als ich ihm einmal sagte, mit einem solchen Geschäft lassen sich doch 100.000e verdienen, lachte er und wurde dann, ganz im Ernst, recht warnend vor einem solchen Unternehmen.

Ich aber plante weiter allen Ernstes und zwar einen Neubau in Gottmadingen, einen Neubau mit Wohnung und zwei Werkstätten, einer Dampfmaschine z. Betrieb, eine gesamte Einrichtung, daß ich Göpel, Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen usw. fabrizieren könnte; dies wäre vorweg genug.

Am Sonntag vor Weihnachten 1869 erhielt ich von Bruder Pius einen Brief, daß jetzt ernstlich die Neumühle in Gottmadingen verkauft werde, ob sich denn dort für mein Geschäft nichts machen lassen könne, es sei der Preis *fl 7500,–* für 2 Häuser, für die Wasserkraft, für Garten, Wies- und Ackerland ca. 4–5 Vierling, gewiß billig.

Am ersten Weihnachtstage bekam ich die Nachricht, die Mühle sei für mich gekauft, unwiderruflich für 7500,– Gulden.

Am anderen Tage, also am 2. Feiertage reiste ich nach Gottmadingen und sah die Sache an, fand, daß diese Liegenschaften billig und daß ich mit diesen Zahlen rechnen könne. Gleich am Sonntag darauf kam ein Kaufliebhaber und bot mir fl 1000,– bares Geld, wenn ich vom Kauf der Mühle zurücktrete. Dieses Anerbieten machte mir aber jetzt erst Freude und Courage zum Unternehmen, denn dachte ich, man sieht, daß man mit leeren Händen nichts verdienen kann. Jetzt, daß ich etwas in den Händen habe, blüht mir doch schon ein Gewinn; dieses sagte auch meine Frau, welche mit mir vollständig einig ging.

Ich blieb noch bis 31. Januar 1870 bei Rauschenbach. Inzwischen machte ich den Plan für die Umänderung der Wohnung und Einrichtung der Werkstätten, so wie solche heute noch zu sehen sind.

Am 2. Februar wurde mit den Bauarbeiten begonnen, also zuerst mit dem Abreißen der Mühle samt den Wasserrädern. Der Umbau und die Einrichtung wurden bis 19. April ziemlich fertig und am 24. April siedelten wir mit der Familie in die neue Heimat über und das Geschäft wurde angefangen.

Bald sah ich ein, daß eine Dampfmaschine nötig sei. Für meinen Kredit langte es kaum, aber es ging noch an, und am 1. Juli hatte ich, was ich mir s. Z. gewünscht hatte,

frs 25.000,– Schulden hier
frs 10.000,– beim Onkel in Uster
frs 35.000,– Schulden.

Jetzt kam zunächst der Krieg, Mobilmachung und am 19. Juli die offizielle Kriegserklärung."

Sein Wunsch ging also 1870 in Erfüllung und Ende April vor hundert Jahren eröffnete er seine Werkstatt mit 2 Gesellen und einem Lehrling; damit war der Grundstein für das heutige Unternehmen gelegt. Er begann landwirtschaftliche Maschinen und Geräte zu bauen, aber auch Textilmaschinen, Brauereieinrichtungen und Eisenbahnbrücken gehörten zum Fabrikationsprogramm. Bald gingen die Maschinen über die heimatlichen Grenzen nach Österreich, nach der Schweiz und dem Elsaß. Im Jahre 1902 erhielt Herr J. G. Fahr die Großherzogliche Jubiläumsmedaille und 1907 den Zähringer Löwenorden.

Gegen Ende des Jahrhunderts wurde die erste Erntemaschine, ein Gabelheuwender, gebaut, dem bald ein Grasmäher nachfolgte. Die Anregung hierzu ging von Herrn Johann Bucher aus Niederweningen aus, der Vertreter einer amerikanischen Landmaschinenfabrik in der Schweiz war, und dem die Vertretung entzogen wurde, weil der Lieferant eine eigene Filiale aufmachte. Vorbilder dieser Maschine waren die amerikanischen Modelle, die er den europäischen Verhältnissen anpaßte und die bald besser gingen als die amerikanischen Originale. Aus dieser geschäftlichen Verbindung wurde 1903 eine familiäre, als mein Vater die Tochter des Herrn Bucher heiratete. Seit dieser Zeit sind unsere Bindungen an die Schweiz immer sehr eng geblieben.

Zur eigenen Gußerzeugung wurde 1891 in Stockach ein Anwesen gekauft und dort eine Gießerei eingerichtet. Diese Gießerei ist heute mit 1200 Monatstonnen eine der großen im süddeutschen Raum und als Herstellerin von hochqualitativem Sphäroguß in ganz Deutschland bekannt und angesehen.

Johann Georg Fahr war ein stolzer Unternehmer, der sein Werk mit patriarchalischer Strenge und Güte leitete. Er war ein guter Reiter und holte seine Aufträge in der näheren Nachbarschaft hoch zu Roß ein. Für größere Fahrten verwendete er eine Kutsche. Als bei einer Fahrt nach Stein am Rhein sich der Kutscher total betrank, kutschierte mein Großvater selbst nach Hause und der pflichtbewußte Kutscher ging nach seiner Ernüchterung zu Fuß die 12 km nach Gottmadingen zurück, um morgens wieder pünktlich zur Arbeit zu erscheinen. So streng waren damals noch die Bräuche.

1903 gab er – nicht ganz freiwillig, sondern unter dem Druck der nächsten Generation – die Leitung an seine Söhne Johann Georg und Heinrich und an seine Schwiegersöhne Alois Fahr und Gustav Hengelhaupt ab. Sie sehen, das Generationenproblem war damals schon so akut wie heute. Verärgert über die nach seiner Auffassung zu frühe Abgabe der Leitung des Unternehmens legte er alle Ehrenämter nieder und machte keinen Hehl aus seinem Ärger, daß sein Rat wohl nichts mehr gelte.

1916 schloß der hochangesehene Mann die Augen für immer.

Ich will Ihnen nun nicht zu viele Daten aus der Geschichte des Unternehmens bringen, Sie finden sie in unserer bescheidenen Festschrift [2]. Aber die wesentlichsten, entscheidenden Veränderungen sollen erwähnt werden.

Die zweite Generation baute das Werk aus und führte 1911 eine Spezialisierung auf Erntemaschinen durch. Alle anderen Produkte wurden aufgegeben, um in dieser einen Sparte führend sein zu können. Ein wahrhaft fortschrittlicher Gedanke in jener Zeit. Gleichzeitig wurde das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, die zwei Söhne und zwei Schwiegersöhne waren mit je 20 % beteiligt, den Rest zeichneten Freunde und Verwandte. Das Aktienkapital betrug 1,2 Mio Gold-Mark.

Die Entwicklung ging rasch aufwärts und der erste Weltkrieg wurde einigermaßen gut überstanden. Erst die Inflation brachte große Schwierigkeiten und Unruhen mit sich. Die deutsche Notenbank konnte neues Geld gar nicht so schnell drucken, wie es sich entwertete und so druckte die Fahr AG eigenes Notengeld, das im ganzen Hegau als Zahlungsmittel angenommen wurde.

Mit Einführung der Rentenmark ging es bis 1930 flott aufwärts.

Mitten in der Weltwirtschaftskrise starben die Herren J. G. Fahr II und Heinrich Fahr innerhalb von vier Wochen. Herr Hengelhaupt war ihnen im Tode schon vorausgegangen und Herr Alois Fahr hatte sich bereits zur Ruhe gesetzt.

So übernahm die dritte Generation mit meinem Bruder Johann Georg Fahr III die Leitung. Er war schon vier Jahre im Unternehmen tätig und wurde im Alter von 26 Jahren einziger Vorstand. Er hatte die harten Jahre der Weltwirtschaftskrise vor sich, bis es nach 1933 wieder aufwärts ging [3].

[2] Fahr 1870–1970, Festschrift Gottmadingen 1970.

[3] Hegau 18, 382 f.: Generaldirektor Johann Georg Fahr 60 Jahre.

1935 kamen die Brüder und Vettern von Johann Georg vom Studium nach Hause und ins Werk.

1939 wurden Walter Fahr, Gustav Hengelhaupt und ich selbst in den Vorstand berufen.

Ein Jahr davor war der Bau von Dieselschleppern aufgenommen worden, mit dessen Entwicklung Herr Dr. Wilfried Fahr, der 1949 in den Vorstand berufen wurde, beauftragt und der den ersten FAHR-Schlepper baute. Er hatte einen Deutz-Diesel-Motor F 2 M 414. Dieser neue Zweig entwickelte sich rasch und im Januar 1940 konnte dafür ein großer Neubau in Betrieb genommen werden. Wir beschäftigten damals rund 3300 *Mann*. Im zweiten Weltkrieg stellten wir ab 1943 mit etwa 800 Mann Motorenteile für die Panther- und Tiger-Motoren für Maybach her. Daneben wurden Flak-Granaten, Wurfminen und in Stockach 10,5 und 15 cm Haubitzgranaten in Stahl gegossen und bearbeitet.

Gegen Ende des Krieges wurde ein Teil der Werke Gottmadingen und Stockach bombardiert. Nach dem Kriege begannen die schlechtesten Zeiten unter der französischen Besatzung. Das Schlepperwerk wurde vollständig demontiert und bis zur Währungsreform hatten wir ein Verbot, Dieselschlepper zu bauen. Die Produktion von Erntemaschinen ging zum großen Teil nach Frankreich und wurde am Tage vor der Währungsreform in RM bezahlt; die Versorgung mit den Rohmaterialien war schlecht. So gingen wir ohne Vorräte an Rohstoffen und Waren in die Währungsreform und hatten damit keinen guten Start in die Zeit der DM. Unter großen Opfern wurde der Schlepperbau wieder neu eingerichtet und mit dem Bau von Mähdreschern begonnen. So leisteten auch wir unseren Anteil am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft.

1952 wurde in Argentinien ein Schlepperwerk eingerichtet, das zunächst erfolgreich geführt wurde, das aber nach dem Sturz von Peron in politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet. In dieser kritischen Zeit fanden die ersten Kontakte mit KHD statt, die dazu führten, daß sich 1961 Klöckner-Humboldt-Deutz AG mit 25 % am Aktienkapital der Firma FAHR AG beteiligte und wir den Bau von Fahr-Schleppern aufgaben. In einer Übergangsphase von 2 Jahren wurden noch 15 und 50 PS DEUTZ-Schlepper hergestellt. Bis zur Einstellung des Schlepperbaues sind insgesamt über 100.000 Schlepper, davon mehr als 10.000 in Argentinien gebaut worden.

Der Umsatzausfall durch die Aufgabe des Schlepperbaues wurde durch die Steigerung der Landmaschinen-Produktion schnell wettgemacht und bald überstieg der Umsatz das frühere Volumen. Dazu trug besonders der Kreiselheuer bei, von dem wir 1961 bis heute über 400.000 Stück hergestellt haben. Auf dem Gebiet der Grünfutter-Ernte sind wir heute das führende Unternehmen in Europa. In Ladewagen und Mähdrescher steigen unsere Marktanteile stetig.

Vor etwas mehr als zwei Jahren – am 15. Februar 1968 – verkaufte die Familie Fahr ein Paket FAHR-Aktien an KHD, mit dem die Mehrheit an dem Unternehmen auf Klöckner-Humboldt-Deutz AG überging. Herr Hopf wurde in den Vorstand berufen, dem seit 1962 auch Herr Dr. Klug angehört.

So bedauerlich es für die Familie Fahr war, als selbständige Unternehmer aufzugeben, so richtig war der Entschluß und die Eingliederung in einen großen Konzern für das Unternehmen. Steigende Umsätze und eine Verbesserung der Rendite sind die besten Zeugen für die Richtigkeit des damals vollzogenen Schrittes.

Heute, und besonders nach dem Erwerb der Firma Ködel & Böhm durch unsere Muttergesellschaft, ist die Schlepper- und Landmaschinengruppe KHD – FAHR – Ködel & Böhm der größte Landmaschinen-Hersteller in Kontinental-Europa. Unser Programm ist breitgefächert und für die Kundschaft interessant. Die finanzielle Struktur des Unternehmens ist gesund.

So beenden wir heute das erste Jahrhundert in einem Zeitpunkt, in dem das Unternehmen floriert, und wir wollen diesen Tag mit Freude begehen, zumal das 50. Jubiläum 1920 und 75. 1945 in Anbetracht der trostlosen Situation in jenen Jahren nicht gefeiert werden konnten.

Ich schließe meine Ausführungen mit dem Dank an alle, die gekommen sind, um mit uns dieses Jubiläum zu feiern, dem Dank aber auch an alle, die in 100 Jahren in diesem Werk gearbeitet haben. So beginnen wir heute mit Zuversicht und Vertrauen auf eine glückliche Zukunft das zweite Jahrhundert unseres Unternehmens.

Helmuth Fahr, Gottmadingen

Die Herren von Heudorf in Boll

Als erbitterter Feind der Eidgenossen und besonders der Stadt Schaffhausen ging Ritter Bilgeri von Heudorf um die Mitte des 15. Jahrhunderts in die Geschichte des Hegaus ein. Er und seine Nachkommen waren stets treue Anhänger Österreichs. Hans Konrad von Heudorf (Stammtafel 1), fürstlich kemptischer Rat und Vogt zu Sulzberg, war mit Juliana von Grienstein, Tochter des Jakob von Grienstein zu Aschau und der Susanne von Helmsdorf vermählt. Aus dieser Ehe gingen 2 Kinder hervor. Die Tochter Eleonore (2,1) ehelichte Georg Schurpf von Schönenwert. Der Sohn Christoph Friedrich von Heudorf (3,1) begründete die Tiroler Linie. Schon im Jahre 1563 wurde dieser in das Tiroler Adelsmatrikel aufgenommen.

Im Trientinischen – im sogenannten Welschtirol – begann Christoph Friedrich seine berufliche Laufbahn im Dienste des Hauses Habsburg. Im Jahre 1568 war er Hauptmann auf dem Nons und 1596 auch in Sulz (Sulß) [1]. Das Hochstift Trient belehnte ihn im Jahre 1550 mit dem Schloß Ossana (Ursäna, Orsanna, Ursanna) auf dem Nons und das Hochstift Brixen im Jahre 1555 mit dem Schloß Garnstein (Gärnstein) bei Latzfons in Südtirol [2]. Außerdem besaß er Boll bei Meßkirch. Vermählt war Christoph Friedrich von Heudorf mit Helena Katharina Botsch zu Zwingenburg, Gaien und Aur.

Aus dieser Ehe gingen 9 Kinder hervor. Der Sohn Christoph Simon (4,3) von Heudorf zu Boll und Ossana ehelichte am 25. Februar 1596 in Salzburg Barbara Juliana von und zu Hausperg (Haunsperg) und nahm Wohnung im väterlichen Schloß, das heute als mächtige Ruine die Ortschaft Ossana krönt. Der einzige Sohn aus dieser ehelichen Verbindung Christoph Simon (13,4) starb ledig im Jahre 1612. Die einzige Tochter Christina Maria (14,4) heiratete den Rudolf Ebinger von der Burg, der in Schlatt unter Krähen wohnte. Deren Sohn Johann Friedrich Ebinger von der Burg wurde fürstenbergischer Obervogt der Herrschaft Hewen und Engen (siehe den Beitrag des Verfassers im Hegau-Heft 1 (26) 1969 S. 282). Rudolf Ebinger von der Burg starb 1640 in Schlatt unter Krähen [3].

Der 2. Sohn des Christoph Friedrich von Heudorf auf Boll und Ossana (3,1) mit Namen Marx Sittich Ludwig (5,3) heiratete Ursula von Bodman und der 3. Sohn Pellegrin (6,3) die Gräfin Hieronyma von Lodron. Letzterer starb nach kurzem Eheglück im Jahre 1606. Der 4. Sohn Fortunat von Heudorf zu Ossana (8,3) ehelichte Anna Elisabeth Händl von Goldrain [4], die 7 Kindern das Leben schenkte, nämlich Simburg (15,8), Christoph (16,8), Sigismund (17,8), Katharina (18,8), Fortunat (19,8), Max (20,8), Johann Georg (21,8). Der Sohn Fortunat (19,8) ehelichte Eva von Greiffensee, Tochter des Franz von Greiffensee und der Margarete von Montani. Ihm zedierte – wie noch zu berichten sein wird – sein Onkel Marx Sittich Ludwig von Heudorf (5,3) im Jahre 1625 Boll bei Meßkirch. Das am Ausgang des Martelltales gelegene Schloß Montani (Montana) in Südtirol, das einst die Vorfahren seiner Schwiegermutter besessen hatten [5], konnte er käuflich erwerben. Er starb im Jahre 1631 als Herr zu Boll, Ossana und Montani.

[1] Der Nonsberg reicht im Osten vom Mendelpaß, im Norden vom Ultental und der Ortlergruppe und im Westen bis zu den Ausläufern der Brentagruppe. In deutschen Urkunden wird seit dem 14. Jahrhundert „auf Nons" geschrieben. In der überwiegend italienischen Gegend sind im obersten Nonsberg einige deutsche Gemeinden eingestreut, die erstmals 1435 als „Deutschgegend" zusammengefaßt wurden. (Eduard Widmoser: Tirol A–Z S. 595).

[2] Schloß Garnstein wurde im 12. Jahrhundert erbaut und gehörte ursprünglich brixnerischen Dienstmannen, die sich von Gerrenstein schrieben. 1356 mußte Heinrich von Gernstein wegen einer Fehde mit dem Bischof von Brixen die Feste samt Gericht und Herrschaft demselben übergeben. (Eduard Widmoser, Tirol A–Z S. 216).

[3] Rudolf Ebinger von der Burg kaufte von den Rechberg das Schloß Schlatt. Er war in erster Ehe mit Cleophe von Madach (Mandach) und in 2. Ehe mit Christina Maria von Heudorf vermählt und starb am 24. November 1640. Sein Sohn Hans Friedrich Ebinger von der Burg heiratete im Jahre 1664 Maria Rosamunde Viktoria Freiin von Freyberg. Im Jahre 1672 kaufte er von Johann Franz von Bodman Steißlingen, wo er 1686 starb und begraben wurde.

[4] Der Edelsitz Goldrain Gde. Latsch in Südtirol wurde von den seit 1475 nachweisbaren Hendl erbaut. Im späten 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts erfolgten Zubauten (Eduard Widmoser: Tirol A–Z S. 233).

[5] Montani – heute Burgruine – wurde 1228 von den Grafen von Tirol erbaut, die sie als churisches Lehen anerkennen mußten. Von 1299 bis 1614 war die Burg im Besitz der Herren von Montani. Aus dieser Burg stammt die Berliner Nibelungen-Handschrift. (Eduard Widmoser: Tirol A–Z S. 544).